

Rechtsabteilungen

Flex Suisse will Juristen direkt an Unternehmen verleihen

Der Markt für die Vermittlung von juristischen Experten ist umkämpft. Die Firma Flex Suisse versucht nun, ihr Erfolgsrezept aus der Schweiz in Deutschland zu etablieren – auch gegen Widerstände.

06.06.2023 | von Jakob Blume



Gründer von Flex Suisse © Flex Suisse AG

Zürich. Ob Dieselskandal, Glyphosat-Krise oder Datenschutz-Grundverordnung: Die Rechtsabteilungen deutscher Unternehmen sind seit einigen Jahren immer wieder plötzlich mit Mehrarbeit konfrontiert. Die Unternehmen lagern diese oftmals befristete zusätzliche Arbeit oft an externe Rechtsanwaltskanzleien aus – mitunter zu sehr hohen Kosten.

Die Topkanzleien berechnen ihren Mandanten selbst für die Dienste von Berufseinsteigern Hunderte Euro pro Stunde. Noch teurer als die Associates im ersten Jahr sind ihre erfahrenen Anwälte. Co-Gründer und CEO Richard Ossen verspricht, dass sein Schweizer Rechtsdienstleister Flex Suisse temporäre

Juristen und Compliance-Mitarbeiter 30 bis 40 Prozent günstiger anbietet als etablierte Konkurrenten.

Das Unternehmen expandiert nun auch nach Deutschland. „Der Rechtsmarkt hat sich in den letzten 100 Jahren kaum verändert“, sagt Ossen, der selbst Jurist ist. „Das starre Standesrecht sorgt für einen Innovationsstau in der Rechtsbranche.“

Themen des Artikels

Start-ups

Schweiz

Führungsstrategien

Zudem steigen durch die wenig flexiblen Strukturen die Kosten – was aber auch Nischen für Unternehmen wie Flex Suisse schafft. Ossen setzt dabei auf eine in den USA etablierte Strategie, die Flex Suisse in der Schweiz bereits umsetzt: Statt juristisches Fachpersonal als Projektjuristen an Kanzleien zu vermitteln, die dann für Unternehmen tätig werden, bietet Flex Suisse seine Angestellten direkt den Konzernrechtsabteilungen an.

Diese sollen durch die temporäre personelle Verstärkung Großprojekte selbst stemmen können. Dazu zählen etwa Aufgaben wie die Prüfung großer Mengen von Dokumenten oder die Umsetzung von EU-Richtlinien.

Flex Suisse setzte zuletzt rund 30 Millionen Euro um, einen großen Teil davon auf dem Schweizer Markt. Die Nachfrage bei Rechtsabteilungen von Banken und Industrieunternehmen in den Zielmärkten Deutschland, Schweiz, Liechtenstein und Singapur sei jedoch sehr groß. So laufe das Geschäft in Deutschland „unglaublich schnell an“, sagt Ossen.

Umkämpfter Markt

Dabei gilt der Markt in Branchenkreisen als schwierig. Angelsächsische Zeitarbeitsfirmen, die Projektjuristen vermitteln, haben sich zuletzt aus Deutschland zurückgezogen. Die Anbieter Lawyers On Demand und Axium reduzierten ihre Präsenz in Deutschland in den vergangenen Jahren deutlich, wie der Branchendienst Juve berichtete.

Dass Ossen und sein Co-Gründer Reto Picenoni nach Deutschland expandieren, ist keine Selbstverständlichkeit. Denn Ende 2021 – gut zweieinhalb Jahre nach

der Gründung – wurde Flex Suisse vom deutschen Wettbewerber Perconex übernommen.

Perconex vermittelte ursprünglich ab dem Jahr 2005 Juristen projektbezogen an Kanzleien. Doch im Zuge der Übernahme setzten sich die Strategie und das Management von Flex Suisse durch – Perconex-Gründer Olaf Schmitt verließ das Unternehmen zum Mai 2022.

Die Strategie von Flex Suisse, Personal direkt an Konzernrechtsabteilungen zu vermitteln, birgt auch Schwierigkeiten: Denn Flex Suisse vermittelt die eigenen Juristen unter anderem an Kanzleien und Prüfungsgesellschaften, mit denen die Schweizer dann bei Ausschreibungen anderer Unternehmen konkurrieren.

Flex Suisse bietet selbst keine Kanzlei- oder Beratungsdienste an

Eines unterscheidet Flex Suisse jedoch grundlegend von Kanzleien und Wirtschaftsprüfungsgesellschaften: „Wir gehen für unsere Kunden nie vor Gericht und wir sind nie beratend tätig“, sagt Ossen. Flex Suisse ist keine zugelassene Kanzlei oder Prüfungsgesellschaft, die im Fall von Fehlern auch haftet.

Die inhaltliche Führung und Verantwortung übernehme der Leiter der Konzernrechtsabteilung, der Flex Suisse engagiert habe. „Wer ein juristisches Gutachten benötigt oder ein Memo, der geht weiterhin zur Kanzlei“, sagt Ossen.

Unter vier Augen berichten Anwälte in Großkanzleien und Berater von Wirtschaftsprüfungen, dass im Alltag viel Arbeit anfällt, für die es juristisch geschultes Personal, aber nicht unbedingt zugelassene Spitzenanwälte braucht. In diese Nische drängt Flex Suisse – und das passt nicht jedem: „Es gibt Marktteilnehmer, denen gefällt nicht, dass es uns gibt“, sagt Ossen. Daher müsse sich Flex Suisse strikt daran halten, keine rechtliche Beratung zu erbringen. Doch der CEO sagt: „Das Problem stellt sich überraschend selten.“

Den Kostenvorteil erklärt er so: „Wir haben relativ geringe Fixkosten und arbeiten ausschließlich digital und stark automatisiert beim Handling der externen Mitarbeiter.“ Es müssten keine teuren Kanzleiräume oder Partner mitfinanziert werden. Nicht gespart werde an den Mitarbeitern, betont Ossen. Die Einstiegsgehälter für Volljuristen seien mit denen in Großkanzleien konkurrenzfähig.

Über den Rechtsdienstleister Anwalt mit 40-Stunden-Woche werden

Zwar zahle Flex Suisse weniger als die Magic-Circle-Kanzleien, das werde jedoch durch die auf 40 Stunden begrenzte Wochenarbeitszeit kompensiert, so Ossen. Auf die Arbeitsstunde gerechnet sei der Verdienst daher mindestens vergleichbar.

Was bei der Personalsuche bei Rechtsdienstleistern durchaus hinderlich sein kann, ist die Anerkennung in den Unternehmen. Hinter vorgehaltener Hand berichten junge Juristinnen und Juristen, dass Projektjuristen, die über einen Personaldienstleister in die Kanzleien kommen, in der Hierarchie unter den gleichaltrigen Direkteinsteigern stehen. Sie würden bei Events außen vor gelassen und bekämen mitunter weniger verantwortungsvolle Aufgaben.

Das Argument falle bei Vermittlungen an Konzernrechtsabteilungen jedoch weniger ins Gewicht, so Ossen: „Unsere Mitarbeiter arbeiten auf der Infrastruktur des jeweiligen Kunden mit Firmen-E-Mail-Adresse und Visitenkarten, und sie bekommen immer eine Einladung zur jeweiligen Weihnachtsfeier“, sagt Ossen scherzhaft. Sie sollen sich als vollwertige Teammitglieder fühlen – wenn auch nur auf Zeit.

Mehr: Top-Kanzleien und Unternehmen zahlen Juristen drastisch mehr als der Staat



**Die neue
Handelsblatt App**

Kostenlos downloaden

[Zurück zur Startseite](#)

[Zur Startseite](#)